

Veröffentlichung der Waiblinger Kreiszeitung vom 25.01.2008

Beredete Wegweiser in Richtung Beruf

Erster Berufsstarter-Abend in Rommelshausen: Fachleute gaben Schülern Tipps zu Ausbildung und Studium

Von unserem Redaktionsmitglied Hans-Joachim Schechinger

Kernen-Rommelshausen. Jugendliche, die bei ihrer Berufsausbildung oder im Studium nicht auf der Strecke bleiben wollen, bauen vor. Sie klären vorab, was auf sie zukommt. Der erste Berufsstarter-Abend des Bürgernetzes Kernen bot dazu eine gute Gelegenheit: Kundige Erwachsene versammelten junge Leute an einen Tisch und plauderten aus dem Nähkästchen.



Um Bistrotische versammelten sich je ein Erwachsener und etliche Jugendliche, die den Experten über ihren Traumberuf und den Weg dorthin ausquetschten.

Bild: Steinemann

Die Initiatorin des Berufsstarter-Abends: UFW-Gemeinderätin Caroline Gappa-Winkelmann. Sie stellte zusammen mit Dr. Barbara Brumbach in einem Seminarraum der Kerner Bank die illustre ehrenamtliche Expertenrunde vor. Ihnen, die sich nach einem Aufruf des Bürgernetzes im Mitteilungsblatt gemeldet hatten, standen rund 20 junge Leute gegenüber, Realschüler und Gymnasiasten. Kurz vor dem Schulabschluss stehen sie. Ihr Bedarf an Tipps zu Studiengängen, Zeugnissen, Praktika, Auslandssemestern und Abschlüssen ist entsprechend dringlich. Fragen, was der Traumjob ihnen dereinst an Chancen bieten, aber auch abverlangen werde, konnten die Praktiker, darunter ein gestandener Mathe-Prof im Ruhestand, aus Erfahrung sehr anschaulich und profund beantworten. Neun Bistrotischchen boten Platz zum Frage-Antwort-Spiel. Von den Initiatoren geplant waren zwei Gesprächsrunden à 20 Minuten mit je einem Berufsvertreter. Freilich: An manchen Tischen sprengte der brennende Wissensdurst diesen engen Zeitrahmen.

„Erst das Hauptstudium, dann die Spezialisierung“

Bachelor oder Master? „Das gab's zu meiner Zeit noch nicht“, musste Architektin Sonja Heiderich passen. Dafür bot sie Christina Kastner, Kim Marschall und Vanessa Bürkle viele authentische Infos zur Architekturausbildung an der Uni. Etwa die, dass die Entscheidung zum Fach Innenarchitektur sich an das allgemeine Architekturstudium erst anschlieÙe. „Erst Hauptstudium, dann Spezialisierung - ab dann seid ihr für euer Glück selbst verantwortlich. Aber da helfen euch auch die Institute weiter. An der Stuttgarter Uni etwa gibt's ein Innenraum-Institut.“ Überhaupt: Der Kontakt zu älteren Semestern sei wichtig, rät Heiderich. „Wird im Studium viel Mathe und Physik verlangt?“, fragte Kim Marschall. „Nun ja, bei Statik müsst ihr rechnen, aber das hat mit Mathematik nix zu tun. Physik ist Bauphysik, da sind Formeln dabei in der Vorprüfung. Klar, man muss sich auf den Hosenboden setzen, aber das Architektur-Studium besteht nicht nur aus Physik und Mathe.“

„Zu 85 Prozent will ich Architektur studieren“

Kim Marschall lächelte zufrieden. Für sie war die Entscheidung schon gefallen, ehe sie sich ans Tischchen stellte - gegen das Studienfach Architektur, für Sozialpädagogik. Bei Vanessa Bürkle, die am Waiblinger Staufer-Gymnasium in die 13. Klasse geht, sieht's schon anders aus: „Zu 85 Prozent will ich Architektur studieren“, verrät sie. Hat sie etwas gelernt beim Berufsstarter-Abend? „Ja“, sagt sie entschieden, „es hat mir einen Einblick ins Studium gebracht, auch für später. Aber ich hatte sowieso schon einen Einblick in den Beruf: Ich habe ein Praktikum gemacht und Kontakte geknüpft.“ Ohne geht es wohl nicht. Im Studiengang Architektur gebe es viele Langzeitstudenten, die den Absprung nicht schafften, weiß Sonja Heiderich.

Luzie Haidle aus Stetten besucht derzeit die Neunte an der Rumold-Realschule. Ihr Traumberuf: ein Job in der Hotellerie. „Mich reizt daran, dass es so vielfältig ist, dass man mit Leuten zusammenkommt“, schwärmt sie. Aber ohne die Tipps und Infos, die Anke Schroff ihr beim Berufsstarter-Abend mit auf den künftigen Weg gab, fehlte dem idealisierten Wunschbild vielleicht die nötige Bodenhaftung. Die technische Lehrerin an der Maria-Merian-Schule empfahl Luzie, ihre Bewerbungsmappe im Haus direkt abzugeben, dort persönlich vorzusprechen. Der erste Eindruck zähle in diesem auf die Kontaktpflege und Kommunikation mit dem Gast ausgelegten Metier ganz besonders. Anke Schroff kennt das Arbeitsfeld Hotelmanagement aus dem Effeff: Sie lernte Hotelfachfrau in einem guten Haus im Schwarzwald, durchlief dort alle Abteilungen, ging nach Genf wegen der Sprache, schnupperte in möglichst vielen Betrieben, um nach der Rückkehr in einem Fünf-Sterne-Etablissement in Deutschland zu arbeiten, wo sie noch gastronomiebezogene EDV-Anwendungen dazulernte.

„Mein Vater sagte: Du gehst in einen Familienbetrieb“

Was sagen die Sterne über die Qualität der Ausbildung? „Die Sterne sind nicht entscheidend“, sagt Anke Schroff. „Kleine Betriebe bieten auch eine sehr gute Ausbildung. Vor allem kommt man dort schneller in eine verantwortliche Position. Ich wollte damals ins Zeppelin. Mein Vater sagte: Du gehst in einen Familienbetrieb.“

Da hatte Luzie wieder was dazugelernt.

Quelle: Waiblinger Kreiszeitung 25.01.2008